

Erika Buchmann (Stuttgart): Genossinnen und Genossen! Im Osten Deutschlands gewinnen die Frauen überall an Boden. Ihr Kampf um die Gleichberechtigung und ihre demokratische Umerziehung ist ein großes Stück vorwärts getrieben. In den drei Besatzungszonen Westdeutschlands erlaubt die politische Gesamtsituation die Mißachtung ihrer in den Verfassungen formal festgelegten Gleichberechtigung. Sie sind noch im wesentlichen aus der Arbeit für die Neugestaltung unseres Lebens ausgeschlossen. Minister Hundhammer in Bayern umreißt die politische Situation im Westen sehr präzise, wenn er die Einsetzung einer Schulleiterin mit der Erklärung ablehnt, man könne einem Manne nicht zumuten, unter der Leitung einer Frau zu arbeiten.

So wie die gesamte übrige Bevölkerung, ist im besonderen Maße die Frau im Westen von einer tiefen Mut- und Ratlosigkeit ergriffen. Sie hat kein und sie kann kein Vertrauen haben zu dem, was sich ihr als das Ergebnis einer sogenannten Demokratie darstellt. Sie hat Angst vor einem Kriege, dessen Möglichkeit und sogar Wahrscheinlichkeit ihr von der Reaktion täglich vorgeschwatzt wird und von dem sie weiß, daß er sich zuerst einmal auf deutschem Boden abspielen und uns vernichten würde, und sie hat Angst vor dem kommenden Winter, dem sie ohne die Gewißheit, nicht hungern und nicht frieren zu müssen, mit Schrecken entgegen sieht.

Unsere großen Aufgaben bestehen darin, ihr klarzumachen, daß das, was sie als schlecht erkennt, abgeändert werden kann, und daß es zu keinem Kriege kommen wird, wenn sich alle fortschrittlichen Kräfte gegen ihn verbünden. Diese Aufgaben sind sehr schwer zu lösen, weil das politische Verständnis der Masse unserer Frauen, ihrer Erziehung und ihrer bisherigen Stellung in der Gesellschaft entsprechend, sehr gering ist, weil sie im besonderen Maße durch den Nationalsozialismus an Diktate von oben gewöhnt worden ist, weil ihr Selbstbewußtsein nie geweckt wurde und sie nicht gelernt hat, ihre eigenen Werte zu erkennen und dementsprechend ihren Anspruch auf Menschenrechte geltend zu machen.

Falsch ist die Meinung, daß die Frauen sich nicht für die Probleme der Politik interessieren lassen. Sie hören auf uns und sie überlegen sich unsere Argumente mit gutem Erfolg, wenn wir nur verstehen, in den allereinfachsten Worten den unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Problemen der großen Politik und ihrem persönlichen Leben aufzuzeigen. Der Marshall-Plan ebenso wie die Rede Wyschinskis müssen durch uns zur lebendigen Wirklichkeit auch im Bewußtsein unserer Frauen werden. Für die wichtige Frage der Demokratisierung unseres gesamten Lebens haben sie durchaus Verständnis, weil sie unter dem Mangel an wirklicher Demokratie schwer